

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 83 (2004-2005)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



zürcher studentin

nr. 11/83 - 13. mai 2005, auflage 7000

RAUS AUS DEM HAUS

Zürich räumt
auf - auch
Studentinnen
sind betroffen



editorial



von Vanessa Georgoulas

Hui, das geht ja plötzlich alles wie am Schnürchen in unserer Redaktion. Die ZS wird nun einigermaßen regelmässig an die Frau gebracht und die redaktionsinterne Organisation macht sich langsam dadurch bezahlt, dass die zweiwöchigen Layoutsessions nicht mehr bis in die Nacht dauern.

Diesmal haben wir uns dem brisanten Thema der Knappheit von günstigem Wohnraum in und um Zürich gewidmet: Nicola Condoleo, selbst in einer vom Abriss bedrohten Genossenschaft zu Hause, berichtet von seiner Verwaltung, die arme und nicht-schweizerische Mieterschaft lieber heute als morgen aus den Häusern haben will.

Die Sexkinos von East Cinema werden vordergründig von jeder öffentlichen Amtsträgerin angeprangert und von ihrer Nachbarschaft bekämpft, doch gibt es sie in jeder grösseren Schweizer Stadt. Maurice Thiriet und meine Wenigkeit haben den Selbstversuch gewagt und präsentieren auf Seite 14 unseren Forschungsbericht aus der Welt der feuchten Träume.

Sexy auch die fünf Basler Jungs von «Zhivago», die soeben ihre erste EP veröffentlicht haben und ambitioniert dem Kultstatus ihres akademischen Namensgebers nacheifern. Mehr Lesens- und Hörenswertes gibt es auf den nächsten Seiten.

comic

**Inhalt:****Zshivago**

Rock-Newcomer mit grossen Ambitionen. Seite 3

Baupolitik

Preisgünstige genossenschaftliche Wohnräume werden abgerissen. Bewohnerinnen reagieren mit Unverständnis; unter ihnen der Autor Nicola Condoleo. Seiten 8-9

UNI: Stille statt Chemie

Dank Corinne Stecher Weber eröffnet der ASVZ das Zentrum «move and relax» im CAB nahe Universität und ETH. Seiten 10-11

Film

Woody Allen und Orlando Bloom Seiten 12 und 13

Pornokino

Ein Erlebnisbericht über den «Bodensatz erotischer Träume». Seite 14

aberschosicher



von Philippe Amrein

Welt der Wunden

Kostenexplosion im Gesundheitswesen, über-teuerte und überfüllte Spitäler, schlampige Herzchirurgen – das Leben als Patient wird immer mühsamer. Von den Problemen des praktizierenden Hypochonders ganz zu schweigen. Dabei ist er es doch gerade, der die Umsätze der Pharmaindustrie zu ständig neuen Rekorden hochjagt.

Der überängstliche Umgang mit der eigenen Gesundheit kann aber auch ein nettes Hobby sein für Leute, die Arztpraxen eigentlich als aufgemöbeltes Wartezimmer einschätzen, in dem man – ausnahmsweise – auch mal die «Schweizer Illustrierte» lesen kann.

Dachte ich zumindest, bis mich vor einem knappen Jahr ein eher fussfestes gesundheitliches Problem dazu zwang, mir einen Orthopäden zuzulegen. Dessen Diagnose war schnell gestellt und zwang mich fortan dazu, Grundnahrungsmittel wie Weisswein, Hummer und Avocados aus meinem Leben zu verbannen. Zudem bin ich seither begeisterter Schmerzmittel-Benützer – wie Johnny Cash zu seinen besten Zeiten.

Da man sich als ernstzunehmender Hobby-Hypochonder jedoch jedes Jahr mindestens ein neues Gebrechen zulegen muss, stehe ich gegenwärtig ein wenig ratlos in meinem Selbstdiagnosezimmer. Eine Vanillin-Allergie? Senkfüsse? Rasurbrand? Geschenkt, denn wer in diesem Jahr etwas auf sich hält, leidet gegenwärtig unter Weichteilrheuma – und nennt dies dann ganz lässig Fibromyalgie.

Aberschosicher!

das zitat

Albert Einstein

«Universitäten sind schöne Misthaufen, auf denen gelegentlich mal eine edle Pflanze gedeiht.»

Dr. Zhivago goes Rock

«Zhivago» sind 4 Jungs um Ex-Supernova-Sänger Philippe Laffer, deren kürzlich erschienene EP «El Demo No_1» Grundstein für Grösseres sein könnte. Alternative-Indie- (oder sicher:) Rock, bei dem die spürbare Lust am Musikmachen neugierig macht. *Von Florian Frey*

Wo sie denn nun einzuordnen sind, ist sekundär und der Band gar nicht so wichtig. Satte Gitarre und zünftig Schlagzeug – auf jeden Fall! Jedes Bandmitglied bringt einen Teil aus früheren Projekten mit. Zum Beispiel die «post-hardcore» erprobte Gitarre von Dominik Huber (Shruti Tribe). Darüber Philippe Laffers (Ex-Supernova) eingängige, wie auch melodiose

Stimme. Und drumrum das solide Handwerk von Sep Steiner (Bass), Flo und Felix Gremlich (Keys und Schlagzeug), die schon seit Gymi-Zeiten immer wieder zusammen gespielt hatten (Tresor d'Or, Mania). Und all diese Hintergründe ergeben «Zhivagos» zügigen Rock, sei er nun Indie oder Alternative.

Während die Gründung der Band erst ein gutes halbes Jahr zurück liegt (als Philippe und Domi, ohne sich sehr gut zu kennen aber mit ein paar Ideen und Riffs im Kopf, im Elsass den Grundstein für Zhivago legten), eifern die Ambitionen und Pläne für die Zukunft bereits dem Kultstatus des Buches vom russischen Doktor nach!

Mittels Spielfreude zum Erfolg?

Allerdings sind diese Ambitionen eher begleitet von einer sympathischen und natürlichen Lust auf Grösseres, denn dem verkrampften Plan, um jeden Preis gross herauszukommen. Das Selbstbewusstsein und Vertrauen ins Gelingen ihrer Band, schöpfen die fünf Um-die-Dreissiger hauptsächlich aus ihrer Liebe zur Musik und dem guten Gefühl, dass sie bezüglich ihres Schaffens immer wieder erleben. Kommt dazu, dass sie alle gerade ein «privat eher schwieriges Jahr» hinter sich hatten, und

die Band somit mehr bedeutet, als zusammen Musik zu machen.

Wer sich mal durch die vier Stücke der EP hört, vermag zu spüren, dass hier was abgeht! „Let's do it now“ schreit Philippe eindringlich auf dem ersten Stück der Demo-EP (was von einer weiblichen Kritikerin auch schon als sexistisch interpretiert wurde); und ob er nun auf

der plötzlich einfach alles zusammenstimmt.

Das heisst aber nicht, dass live-Auftritte für Zhivago notwendiges Übel sind! Domi zum Beispiel meint, dass er gerade auf der Bühne sich fast zurückhalten muss, nicht zuviel Neues auszuprobieren. Und Sep und Felix bestätigen, dass die Konzerte eben schon auch einen speziellen Kick geben – nur halt anders. Wer denn mal eines ihrer Konzerte erlebt hat, bekommt die grosse Spielfreude, welche auf der Platte durchdrückt, sofort zu spüren.

Gute Infrastruktur

Die Freude an der Sache allein führt jedoch

selten zu einem erfolgreichen Projekt. Domi bestätigt, dass auch das Umfeld der Zhivagos ihre Arbeit sehr begünstigt! Das Tonstudio und die vielen wichtigen Kontakte von Philippe, Felix's Mitarbeit beim Label «bypass recording» sowie seine Kenntnisse in Webdesign und die vielen Kontakte aller fünf Zhivagos ebnen den Weg für ein zügiges und professionelles Vorwärtkommen.

Ein erstes komplettes Album ist denn auch ihr nächstes Ziel. Bis im Juni spielen Zhivago noch ein paar Konzerte, bevor es dann wieder ins Studio

geht. Die Platte soll Anfang nächsten Jahres fertig sein.

Musik online - warum nicht?

Ob jenes Album wie die jetzige Demo-EP auf ihrer Homepage zum Download bereitstehen wird, sind sich die Zhivagos noch nicht einig. Grundsätzlich sind sich die Jungs einig, dass die Downloaderei viele Vorteile bringt – zumal sie selber von dieser Form des Musikbezugs ebenfalls profitieren. Und gemäss ihren Ambitionen wollen sie bis dann einen Bekanntheitsgrad haben, der durchaus zum Kauf der Platte animieren könnte.

Live: 14. Mai: Bären Rapperswil; 20. Mai: Sedel Luzern; 27. Mai: Flon St. Gallen
Mehr infos: www.zhivago.ch

Zu gewinnen: 3 EP's
E-mail an: zs@mvzs.unizh.ch



Zhivago: (Indie- oder Alternative-) Rock supported by Freundschaft und Spielfreude.

(Bild:Zhivago)

den zwischenmenschlichen Bereich abzielt oder nicht: Untermauert von zügigem und ehrlichen Gitarrenrock kauft man's ihm einfach ab! Die weiteren Songs, in ihren Tempi etwas moderater, haben ebenfalls dieses «Etwas», das so mitreisserisch wirkt. Und ich komme nicht darum herum zu behaupten, dass es die rundum positive Einstellung und die Freude an der Musik der Zhivagos ist, die meinen Fuss wippen lassen und mein Verlangen nach mehr Dezibel verursachen.

Ihre Sessions im Studio seien denn auch immer etwas Besonderes, da waren sich Felix, Domi und Sep einig! Jeder bringt seine Ideen mit, woraus dann beim Proben einiges wächst und gedeiht! Und das Glänzen in ihren Augen untermauert, dass sie im Übungsraum das ausleben können, was das Musikersein eben ausmacht: Gelebte Kreativität, eine Session, bei



ZÜRCHER UNIVERSITÄTSVEREIN

Verein für die Förderung der Universität und die Pflege ihrer Interessen im Volk

Zeigen Sie sich mit der Universität Zürich verbunden

Als Mitglied des
Zürcher Universitätsvereins

- bleiben Sie laufend informiert
- fördern Sie Lehre und Forschung, insbesondere den akademischen Nachwuchs
- unterstützen Sie kulturelle und studentische Aktivitäten

Der Jahresbeitrag
für Einzelmittglieder: CHF 70
für Ehepaare: CHF 100
für Kollektivmitglieder: CHF 200

Weitere Informationen und Anmeldeformulare
über www.zuniv.unizh.ch oder
Telefon 052 384 23 03 (Sekretariat).

Im Mitgliederbeitrag inbegriffen
sind die Abonnements des
«unizürich»-Magazins und
des «unijournals».



soziale dienste zürich
jugendkulturhaus dynamo



www.zentralstelle.unizh.ch

Arbeitsvermittlung
Seilergraben 17
8001 Zürich
Schwarzes Brett im Büro
arbeit@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-13.00
und 14.00-16.30
www.arbeitsvermittlung.unizh.ch

**Bücherladen
Irchel**
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Bücherladen
Zentrum**
Seilergraben 15
8001 Zürich
Tel. 044 261 46 40
Fax 044 260 74 91
buch@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.00-17.00
online Bücher bestellen
www.zentralstelle.unizh.ch

**Studentenladen
Irchel**
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 361 67 93
Fax 044 635 64 32
ladeni@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 9.30-16.15

**Studentenladen
Zentrum**
Schönberggasse 2
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 23
Fax 044 634 45 26
ladenz@zsuz.unizh.ch
Geöffnet Semester
Mo-Fr: 9.30-17.15
Geöffnet Ferien
Mo-Fr: 9.30-16.30

**Studentendruckerei
Irchel**
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich
Tel. 044 635 64 37
Fax 044 635 64 39
drucki@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 10.00-11.30
12.30-16.30

**Studentendruckerei
Zentrum**
Rämistrasse 78
8001 Zürich
Tel. 044 634 45 27
Fax 044 634 45 29
druckz@zsuz.unizh.ch
Mo-Fr: 8.30-14.00
oder auf Anmeldung

Kiosk Irchel
Lichthof Uni Irchel
Kiosk Zentrum
Eingang Dr. Faust-
Gasse

Wie das Steueramt Vater-Sohn-Beziehungen kittet...

Finanzdepartement des Kantons Basel-Stadt
Steuerverwaltung

Kontoauszug
Kantonale Steuern 2003 / 001
Ordentliche Steuer

Herr [REDACTED]
4058 Basel

Basel, 21. April 2005

Reg.-Nr. [REDACTED]

Buchungstext	Valuta	Zu unseren Gunsten	Zu Ihren Gunsten
Verrechnungssteuer (def.)	31.12.2003		13.95
Ordentliche Steuer (def.)	31.05.2004	0.00	
1. Steuererklärungs-Mahngebühr	31.05.2004	30.00	
2. Steuererklärungs-Mahngebühr	31.05.2004	30.00	
Inkasso-Mahngebühr	17.03.2005	30.00	
Betreibungsankündigung	21.04.2005	120.00	13.95
Total		106.05	

Saldo zu unseren Gunsten
Wir bitten Sie, den Kontoauszug zu überprüfen und uns allfällige Unstimmigkeiten mitzuteilen.

Hinweis:
Guthaben Ihrerseits werden bei der nächsten Rechnungsstellung automatisch auf die neue Steuerperiode übertragen. Eine Verrechnung zwischen Kantonalen Steuern und Direkter Bundessteuer wird nur auf Antrag und mit Valuta Eingang Umbuchungsauftrag bei der Steuerverwaltung vorgenommen.

Das ist doch Schweiz.
Nann!
Jetzt bezahl' ich 120 Schweiz.
Nur weil du dein Zeug
verkauert?
Lungo! Lad!
Papa

141405

Briefe an die ZS

Nr.9: «Ausländischen Studierenden auf den Zahn gefühlt!»

von Alexandra Wohlwend

Ich habe eine Frage zu diesen Interviews. Sahin sagt, er komme aus Kurdistan. Ich möchte gerne wissen, wo Kurdistan liegt.

Aylin

Die Interviews waren eigentlich gut, die grafische Darstellung war sogar sehr gut. Nur eines sei der Autorin gesagt: Suggestivfragen wenn möglich vermeiden. Man kann doch nicht in einem Interview fragen: «Wurden deine Erwartungen an die Schweiz erfüllt?» Dann kommt die Antwort: «Ja!» Viel eher hätte mich interessiert, wie die Erwartungen dieser Menschen waren.

In der letzten ZS hat Michael Ruloff eine Wirtschaftsstudentin interviewt, die neben dem Studium modelt. Die Frage «Wie gefällt dir dein Studium» hätte man so auch weglassen können. Und dann sollte man aufpassen, wenn in einem Interview Frage und Antwort dasselbe Verb beinhaltet. Die Fragen am Schluss sind wieder gut («Wie lässt sich das Studium mit dem Modeln verbinden?»). Dort wirds konkreter.

Samuel Stalder

Nr.8: «Geschlecht, Macht, Gewalt!»

von Susanne Businger

Weibliche Genitalverstümmelung ist ein sehr gravierendes Problem. Dennoch habe ich diesbezüglich das Gefühl, das zuviel mit dem Finger auf Afrika gezeigt wird. Natürlich klingt diese Aussage sehr heikel, doch in Anbetracht dessen, dass wir Angehörige der westlichen Kultur sind, die im Westen leben, wäre ich dafür, dass wir auch die Destruktivität einiger westlicher Schönheitsideale diskutieren. Bei uns gibt es - natürlich in einem völlig andern Sinn - gewisse Normen, wie eine Frau auszusehen hat, wie sie sich zu verhalten hat etc.

Hanspeter Trütsch

Darf ich für euch schreiben?

Ich lese die ZS und ich lese sie gerne, weil sie irgendwie die einzige einigermaßen interessante Unizeitung ist. Doch irgendwie hat man das Gefühl, es sind immer dieselben Namen bei euch. Ich will mal ganz direkt fragen: Hat man als Aussenstehende eine Chance, für euch zu schreiben?

Jasmin Ziegler

Antwort der Redaktion:

Was für eine Frage! Wir brauchen Leute wie dich. Du hast hiermit offiziell eine Chance. Bis bald!

impressum

Redaktion:

Adresse: Rämistrasse 62
8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54
Mail: zs@mvzs.unizh.ch

Vanessa Georgoulas (van), Manuel Wirz (mir),
Michael Ruloff (mri), Andres Eberhard (eba), Alex-
andra Wohlwend (awo), Florian Frey (flo)

Redaktionsschluss: 20. Mai 2005
Titelbild: Redaktion

Druck:
Ropress, Baslerstrasse 106, Zürich
Die ZS erscheint zweiwöchentlich während des
Semesters.

Verlag und Leitung:

Rämistrasse 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 261 05 54

Geschäftsleitung: Steven Goodman
(admin@mvzs.unizh.ch)

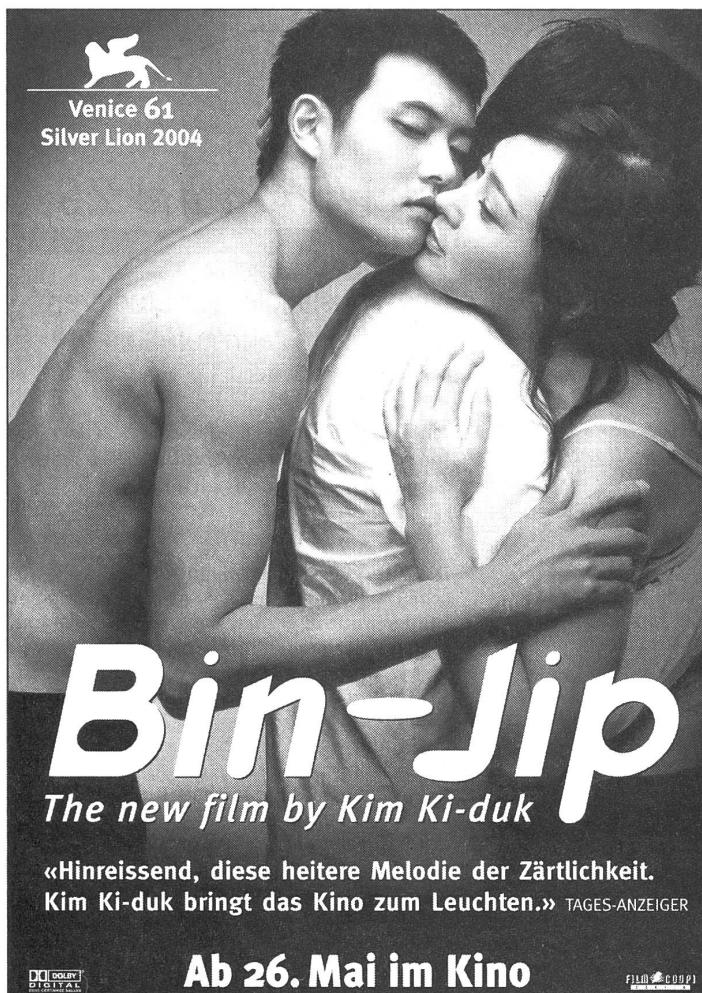
Inserate: Manuel Jakob
(insertate@mvzs.unizh.ch)

Insertionsschluss: 20. Mai 2005

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

Venice 61
Silver Lion 2004



Bin-Jip

The new film by Kim Ki-duk

«Hinreissend, diese heitere Melodie der Zärtlichkeit.
Kim Ki-duk bringt das Kino zum Leuchten.» TAGES-ANZEIGER

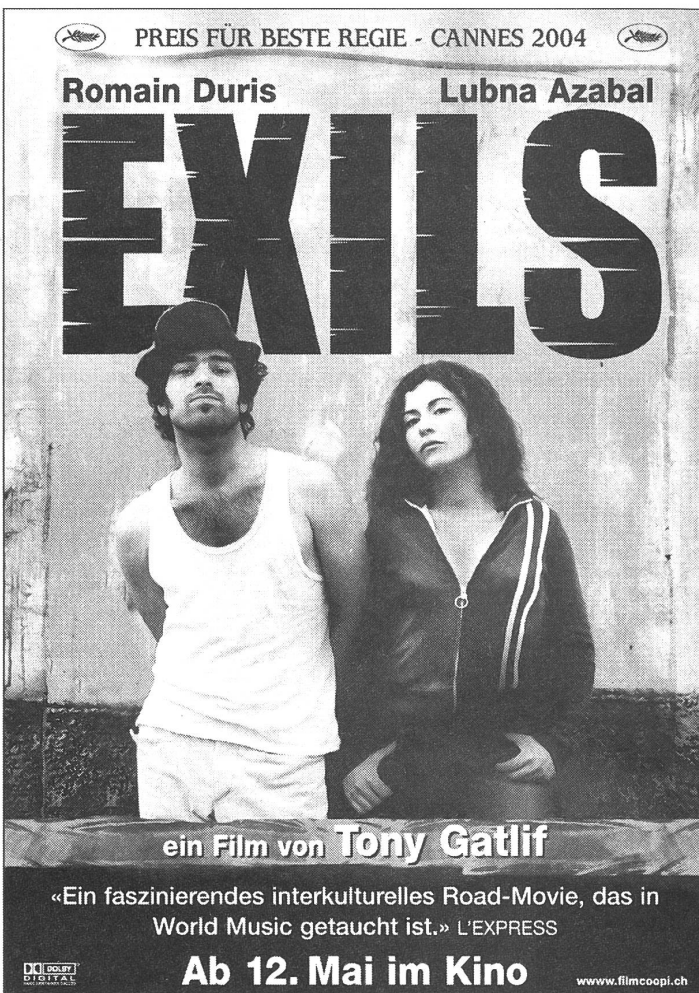
Ab 26. Mai im Kino

DOOLBY DIGITAL FILM COOP

PREIS FÜR BESTE REGIE - CANNES 2004

Romain Duris Lubna Azabal

EXILS



ein Film von Tony Gatlif

«Ein faszinierendes interkulturelles Road-Movie, das in
World Music getaucht ist.» L'EXPRESS

Ab 12. Mai im Kino

DOOLBY DIGITAL www.filmcoop.ch

AUTO

Fahrstunde ab Fr. 78.-

Fahrschule M. J. Strebel AG
Tel. 044 261 58 58/044 860 36 86
www.mstrebel.ch



strebel

K L V I O
Buchhandlung und Antiquariat
Zähringerstrasse 41/45, Zürich 1

Wissenschaftliche	Geschichte
Buchhandlung	Philosophie
mit Titeln	Germanistik
zu den	Alte Sprachen
Uni-Veranstaltungen	Soziologie
	Politologie
	Ethnologie
	Theologie
	Publizistik

Tel. 044 251 42 12
www.klio-buch.ch



an den zürcher hochschulen
www.wsg.ch - wsg@zh.ref.ch
Tel 01-258 92 90 - Fax 01-258 91 51

PRÜFUNG – ich schaff's!

Kurs zur Prüfungsvorbereitung

3 Montagabende, 30. Mai, 6. und 20. Juni,
jeweils 18–21 Uhr
aki, Foyer für Studierende,
Hirschengraben 86, 8001 Zürich

Vermittlung von Strategien im Umgang mit Stress,
Nervosität und Ängsten.

Leitung: Clemens Plawnia, aki und
Angela Wäffler-Boveland, wsg

Mehr Infos/Anmeldung: www.wsg.ch, 044-258 92 90

gesellschaft

«Wie schön sind doch deine Geschichten, SCHEHEREZADE!»

Einführung in «Tausendundeine Nacht» mit
Besprechung ausgewählter Geschichten

5x Mittwohabend, 18. Mai bis 15. Juni,
18.30–20.00 Uhr

Hörsaal KOL-G-209, Rämistrasse 71,
Universität Zürich-Zentrum

Leitung: Marianne Chenou, Islamwissenschaftlerin

Mehr Infos/Anmeldung: www.wsg.ch, 044-258 92 90

wissenschaft

Filmfestival LOCARNO

Ein langes Wochenende im Tessin

Donnerstag, 4. bis Montag, 8. August

Leitung: Jan Bauke, wsg und Christine Stark,
Filmbeauftragte Reformierte Medien

Kosten: CHF 275.- für Übernachtung mit Frühstück in der
Casa SoledAria in Cavigliano. Die Kosten für das Film-
festivalbillett übernimmt die wsg, Tages-Verpflegung und
Reisekosten gehen zulasten der TeilnehmerInnen.

Anmeldeschluss: 27. Mai, www.wsg.ch, 044-258 92 90

gesellschaft

Ein Tag im Leben von John Lotter

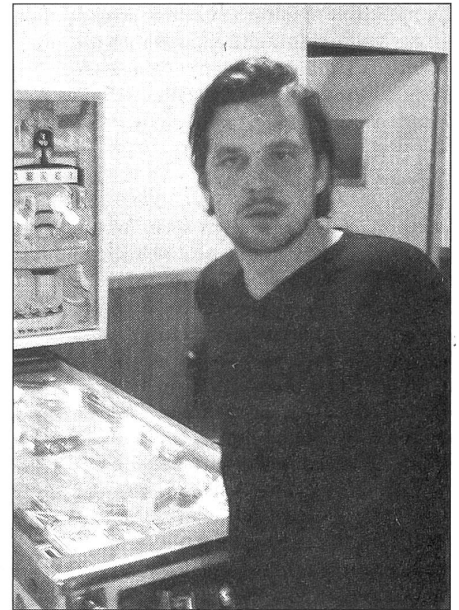
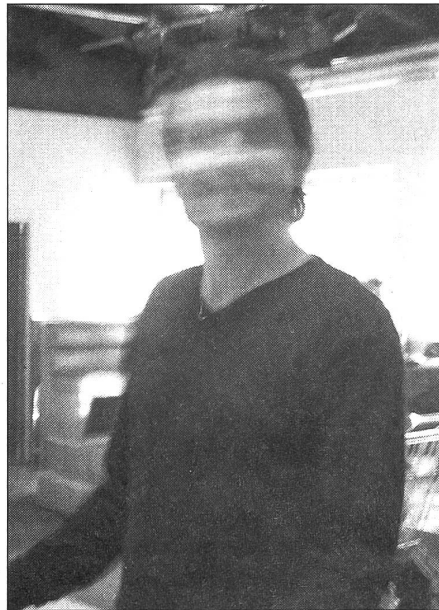
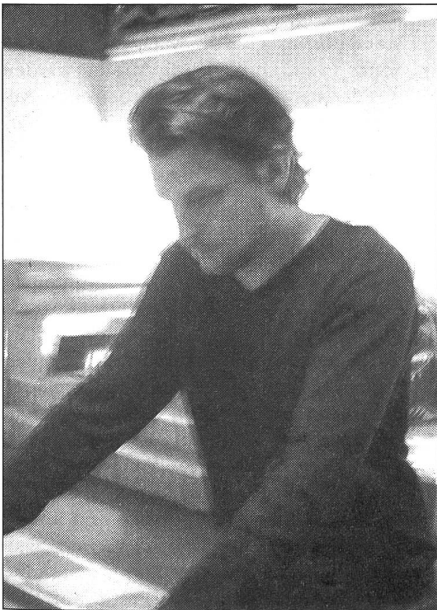
Sascha G. ist Schauspieler. Seit er denken und sprechen kann steht er auf der Theaterbühne. Gerade erst spielte er in der Roten Fabrik John Lotter in «Falls City», der Geschichte des Brandon Teena. Die ZS begleitete Sascha G. einen Tag lang in Zürich. *Von Alexandra Wohlwend*

Da das Wetter schön ist, steht Sascha G. heute bereits um fünf Uhr morgens auf. Um sechs Uhr befindet er sich mit seinem Fischerboot an einem der vielzähligen Stege am Bürkliplatz und fischt. «Im Prinzip bin ich kein Frühaufsteher», sagt Sascha. Auf die Frage, wieso er denn gerade nach Zürich gekommen ist um an der EFAS (European Film Actor School) seine Ausbildung als Schauspieler zu machen, meint er denn auch, dass diese die einzige Schule sei, die erst ab 14 Uhr mit dem Unterricht beginnt. Aber nicht nur aus diesem Grund ist er von Ballingen (Baden-Württemberg), wo er auch geboren wurde, nach Zürich gekommen. Sondern auch, weil ihm die Stadt an sich sehr gut gefällt. Um neun Uhr kommt

Uhr bereitet er seine frisch gefangenen Fische zum Essen zu. Oft lädt er Freunde dazu ein. Später begibt er sich oft mit seinem Fischerboot zur Roten Fabrik, wo er mit vier weiteren Schauspielerinnen und Schauspielern «Die Geschichte des Brandon Teena» vorführt. Das Stück war eine Produktion zum Festival «warmer Mai», welches jedes Jahr in Zürich die Vielfalt lesbischen und schwulen Kulturschaffens sichtbar, hör- und spürbar machen will. Ab 18.30 bis 19.00 Uhr macht Sascha mit seinen Mitspielern Lockerungsübungen, sie sprechen sich ein, machen Atemübungen und bereiten sich auf die Vorstellung vor. Dem Flipperkasten, der im Foyer steht, wo übrigens auch die Vorführung stattfindet, wird jedoch in dieser

nen Transjungen ist. Eigentlich hiess der einundzwanzigjährige Teena Brandon und fühlte sich unglücklich in seinem weiblichen Körper. Er schnürte seine Brüste ab und stopfte sich Socken in die Hosen.

Sascha G. spielt John Lotter, der in Falls City, Nebraska zur Welt gekommen ist. Bei der Geburt bewirkte seine zu stark zugewachsene Fontanelle am Schädel einen zu starken Druck auf sein Gehirn, was sich später erheblich auf seinen IQ auswirkte. Als Brandon Teena nach Falls City kommt, wird er ein Freund von John Lotter, der sich jedoch daran stösst, dass Brandon gut bei den Frauen ankommt. Auch Lena, von Mirjam S. gespielt, hat plötzlich mehr Interesse an Brandon als an John. Als Brandon wegen Betrugs ins Gefängnis muss, kommt raus, dass Brandon Tenna eine Frau ist. John fühlt sich hintergangen, vergewaltigt Brandon und tötet ihn, nachdem Brandon John bei der Polizei anzeigte. Das Stück spielt an einer Karaoke-Party wo die ganzen Ereignisse verhandelt werden.



Sascha G. alias John Lotter im Foyer spielend am Flipperkasten, wo er sich als absoluten Profi bezeichnet...na ja.

(Bild: awo)

er wieder nach Hause, schuppt seine gefangenen Fische ab und filetiert sie anschliessend.

In der probefreien Zeit wird gefischt

Während der Zeit der Aufführung eines Stücks wird den Tag durch nicht geprobt, daher hat er Zeit, noch eine ausgiebige Siesta einzulegen und in der restlichen freien Zeit gibt er sich gerne einer Lektüre hin. Um 19.00

Phase die meiste Zeit gewidmet.

Ein Transjunge in Nebraska

«Die Geschichte des Brandon Teena» ist die wahre Geschichte eines jungen Mannes, gespielt von Sylvia H., der im Körper einer Frau geboren wurde. Brandon Tenna kam mit einundzwanzig Jahren nach Falls City, wo er bei den Mädchen gut ankam. Später stellte sich jedoch heraus, dass das Kaff in der US-amerikanischen Provinz definitiv der falsche Ort für ei-

Einbezug der Zuschauerinnen

Da die Zuschauerinnen im ganzen Foyer verteilt sitzen, werden sie als Gäste der Karaoke-Bar angesehen, was eine spezielle Atmosphäre schafft. Eine neuartige und interessante Art Theater zu erleben! Nach der Vorführung trinken wir noch Bier an der Bar und singen Karaoke-Lieder. Die nächsten Projekte von Sascha G. sind ein Kurzfilm mit David Hera und im Sommer wird er mit demselben am Treibstofffestival in Basel das Stück «Auf nach Liliput» auführen.

Genossenschaftsquereelen

Seit drei Jahren kämpfen Mieterinnen gegen den Teilabbruch in der Siedlungsgenossenschaft «Sunnige Hof» in Albisrieden. Mit einer Interessengemeinschaft organisierte man sich und hat am 5. April 2005 einen offenen Brief an den Stadtrat verschickt, um auf die fragwürdigen Entwicklungen der heutigen Baupolitik aufmerksam zu machen. Ein Mitglied der IG äussert sich. *Von Nicola Condoleo*

Für die meisten herrscht noch immer Wohnungsnot in der Stadt Zürich. Ausser man hat Geld – dafür sorgt die Politik von Stadtpräsident Elmar Ledergerber. In der Stadt Zürich gibt es eine allgemeine Tendenz der letzten Jahre, preisgünstigen genossenschaftlichen Wohnraum zu vernichten. An der Bernerstrasse wurden vor kurzem 267 Wohnungen abgerissen. Diese Wohnungen (Baujahr der Siedlung 1959) hätten gemäss einem Architekten ohne weiteres renoviert werden können. So auch an der Katzenbachstrasse in Zürich-Seebach, wo Reiheneinfamilienhäuser (Baujahr 1949) der Genossenschaft «Glatttal» bald abgebrochen werden. In Zürich-Affoltern wurde beschlossen, die Reiheneinfamilien- wie auch die Mehrfamilienhäuser der Genossenschaft «Froheim» (Baujahr 1947) niederzureissen.

Worum geht es?

Auch in Albisrieden sollen sechs Wohnhäuser in gutem Zustand mit 134 billigen Wohnungen abgerissen werden. Am 20. Mai wird die Genossenschaft «Sunnige Hof» an der Generalversammlung zum zweiten Mal über den Teilabbruch der Siedlung Albisrieden abstimmen. Zum zweiten Mal? Ja, denn vor drei Jahren wurde an der damaligen Generalversammlung das Projekt mit 213 zu 131 Stimmen abgelehnt. Trotzdem hat der Vorstand der Genossenschaft das Projekt, leicht verändert, weiter getrieben und während der vergangenen Jahre Informationsabende veranstaltet, die wohl eher Werbeabende waren. Bedenken wurden und werden stets zerstreut. Die Rechtfertigung des Vorstandes, weshalb man die Bestrebungen fortsetzt: Vor und während der GV 2002 wurde zu schlecht informiert. Es liege im längerfristigen Interesse der Genossenschaft, dass bereits heute etwas unternommen werde. Das heisst natürlich Abriss.

Überalterung

Die Siedlung ist gemäss dem Vorstand überaltert. Das bedeutet zweierlei: Es gibt zu vie-

le Alte. Die müssen Platz machen. Zum zweiten sei der Wohnungsbestand überaltert und entspricht nicht mehr heutigen Bedürfnis-

Interesse haben (was wahrscheinlich immer noch sehr bedingt stimmt). Der Vorstand vermengt hier zwei Dinge: Bausubstanz und Nachfrage. Die Siedlung ist in gutem Zustand und könnte noch lange erhalten werden. Die Nachfrage nach überdimensionierten Flächen diktiert dem Vorstand aber die angebliche Überalterung.

Armutsrisiko Miete

Die längerfristige Notwendigkeit eines Abbruchs ergebe sich aus der heutigen Nachfrage und dem Auftrag der Genossenschaft, eine gute Durchmischung der Siedlung zu gewährleisten. Was bedeutet das? Die heutige Nachfrage betrifft den Vorstand nur, insofern die Nachfragenden solvente Familien sind. Die Mieten werden rapide ansteigen und für Arbeitende, Angestellte und Rentner mit kleinem Verdienst kaum noch zu bezahlen sein. Für eine Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung bezahlt man heute ca. Fr. 720.–. Im Neubau beträgt die geschätzte Nettomiete um die Fr. 1500.–. Der Vorstand glaubt sich mit der Behauptung zu retten, dass die Mieten im Vergleich zu Privaten Anbieterinnen noch immer sehr niedrig sind. Das interessiert die Mieterin, die dann trotzdem einen Drittel bis die Hälfte ihres Einkommens für die Miete bezahlen müsste, herzlich wenig. Aber es zeigt, dass der Vorstand nur an bestimmten Mieterinnen interessiert ist. Ich verweise auf die unlängst veröffentlichte Studie, beauftragt vom Mieterinnenverband der Deutschschweiz, welche den Mietzins generell als grössten Belastungsfaktor für Haushalte aufweist (bei unteren Einkommen bis zu 45%).

Preisgünstig und familienfreundlich

Der Auftrag der Siedlungsgenossenschaft ist, gemäss Statuten preisgünstige und familienfreundliche Wohnungen anzubieten. Beides ist heute gegeben. Nur sind die Wohnungen nicht für jene Familien freundlich, die sich der Vorstand vorstellt. Es sei nur am Rande bemerkt, dass es gemäss Vorstand höchstens einen Ausländerinnenanteil von 25% in der



Fährt Zürich wohnungspolitisch in eine Sackgasse?

(Bild: zvlg)

sen. Es müsse eine gute Durchmischung der Mieterschaft gewährleistet werden, was angesichts zu kleiner Wohnungsflächen (bei 3.5 Zimmer-Wohnungen ca. 70 m²) nicht mehr möglich sei. Angeblich haben keine Familien mit Kindern an diesen Wohnungen Interesse. Das heisst genauer, dass keine doppelverdienenden Schweizer Familien mit Kindern



Siedlung geben soll (man will Verslumung verhindern!). Der Vorstand gibt sich gerne fortschrittlich und zukunftsorientiert. Seine Argumentation zeigt aber nur zu gut die antiquierte Vorstellung der Gesellschaft. Neuere und man sollte meinen doch nicht mehr so neue Gemeinschaftsformen werden überhaupt nicht in Betracht gezogen. Fortschrittlich ist der Vorstand vor allem in ökonomischen Belangen.

Verkehrte Stadtpolitik

Die Stadt Zürich unterstützt mit ihrer Politik die Entwicklung in der Genossenschaft «Sunnige Hof». Vor drei Jahren gab man im Vorstand noch zu, dass die Stadt für Fr. 340'000.- Anteilsscheinkapital gezeichnet hat. Es werden in den «Abbruchliegenschaften» Notwohnungen der Stadt eingerichtet, in welchen die Mieterinnen kein Stimmrecht haben. Kontinuierlich werden so mögliche Herde der Opposition unterwandert. Die nicht betroffenen zwei Drittel der Siedlung werden mit Drohungen, Versprechen und Beschwichtigungen nieder gehalten. Ein Beispiel: «Die nicht zuletzt altersbedingte, vermehrte Fluktuation führt zu einschneidenden Vermietungsproblemen, indem wohl immer weniger ideale Genossenschafter gewonnen werden können [...]» So steht es in der Beilage zum Traktandum 10 der kommenden GV.

Diktat des Vorstands

Am Freitag, 20. Mai 2005, wird nun also entschieden, ob man sich der bevormundenden Vorgehensweise des Vorstandes beugen will oder nicht. Mein Engagement wird von Seiten der Verwaltung missgünstig betrachtet, denn, so lautete eine Aussage, ich sei ja gar kein Genossenschafter. Es stimmt zwar, dass ich nicht als Genossenschafter eingetragen bin, denn die Anteilscheine lauten auf den Namen des Vaters meines Mitbewohners. Doch dies ist Nebensache. Die Äusserung zeigt nur zu deutlich, dass man in den Wohnungen, die mit befristeten Verträgen vermietet werden, möglichst kuschende Mieterinnen einquartieren will. Dies gelingt nicht immer.

Der offene Brief ist auf www.stadt-wohnen.ch veröffentlicht.
Für Fragen, Anregungen und Kritik:
igsunnigehof@gmx.ch

CAB – oder wie aus Chemie Altbauten «Come and be» wurde

Das heutige Leben im Allgemeinen und das studentische im Speziellen wird immer hektischer, die Anforderungen steigen, die Zeit wird knapper und die Menschheit rennt von einem Termin zum nächsten. Diesen Lauf zu unterbrechen und sich für eine bestimmte Zeit zur Ruhe zu begeben ist das Ziel des neusten ASVZ-Kindes, dem «move & relax».

Von Manuel Wirz

Es ist Montagabend, 18.30 Uhr und ich bin mit Corinne Stecher Weber verabredet. Knapp fünf Minuten zu spät kommt Corinne um die Ecke gewetzt, direkt von einer Sitzung, bereits wieder im Stress rechtzeitig am nächsten Ort zu sein und mir Auskunft über die neuste Erregung des ASVZ zu geben.

Eine typische Situation in unser aller Leben, in dem Zeit Geld und Stillstand verboten sind. Doch es gibt Hoffnung, denn diesem Trend will das brandneue «move & relax» mit teils einem anderen Trend Einhalt gebieten.

Mit Geduld und viel Enthusiasmus zum Ziel

Mit der Eröffnung des «Wellness-Zentrums» im Erdgeschoss des ehemaligen Chemie-Gebäudes der ETH an der Universitätsstrasse geht eine lange Wartezeit und ein langer Kampf mit den Institutionen zu einem erfreulichen Ende. Um überhaupt einen Raum für diese Form der Entspannung und Erholung, die gesellschaftlich noch nicht so verankert ist, zu bekommen, waren jahrelange Überzeugungsarbeit, eine zünftige Portion Enthusiasmus und zahllose Gespräche

von Nöten. Corinne, selbst ehemalige Studentin, hatte auf dem Weg zur Verwirklichung ihrer Vision einige Rückschläge zu verkraften, wartete aber mit Engelsgeduld und kann heute zu Recht stolz sein auf ihr Werk. So wurde das Projekt «move & relax» gleich bei mehreren

RELAX ist ein Ort der Ruhe und Erholung

Damit dies auch so bleibt, bitten wir dich/sie, sich folgende Regeln zu beherzigen:

Ruhe – bitte verhalte dich möglichst leise

keine Schuhe, sondern

- Socken
- Barfuss: nur mit sauberen Füssen (Waschmöglichkeit in Garderobe)
- Hausschuhe (nicht für Meditationsbox!)

Keine Taschen – Achtung: ASVZ Ausweis mitnehmen

Handys ausschalten

Natürlich braucht auch ein Ort der Ruhe gewisse Regeln.

ren Gelegenheiten, das heisst bei frei gewordenen Räumlichkeiten, übergangen und die Initiantin jeweils auf später vertröstet, währenddessen sich glücklichere Mitbewer-

ber im frei gewordenen Turm des Uni-Zentrums oder im Irchel tummeln durften. Unverdrossen machte man jedoch weiter und bekam mit dem Umbau des CAB eine neue Chance. Die neue studentische Oase befindet sich beim Hintereingang des Gebäudes (siehe Plan) und somit unweit der Uni und der ETH. Die Platzverhältnisse sind natürlich immer noch nicht wünschenswert, aber es ist ein Schritt in die richtige Richtung. Take it or leave it, so lautete die Vorgabe des Universitätsleitung bei der Vergabe der Räume und anstatt möglicherweise noch einmal zehn Jahre auf ein besseres Angebot zu warten, griff Corinne Stecher zu und hat mit ihrem Team ein kleines aber erstaunlich reichhaltiges Reich geschaffen, das Schule machen könnte.

Seit einiger Zeit steigt die Nachfrage nach Wellness-Angeboten an der Uni stetig, Yoga und ähnliche Kurse sind hoffnungslos überfüllt, gleichzeitig haben solche Angebote aber immer noch einen etwas seltsamen Ruf und werden vielfach vorschnell in die spirituelle und leicht anrüchige oder unseriöse Ecke gestellt. Diese Vorstellung zu ändern, Vorurteile abzubauen und überhaupt Menschen von der Notwendigkeit der stillen Erholung zu überzeugen, das ist einer der Hoffnungen, die Corinne Stecher Weber hegt.

Abschalten und sich Zeit nehmen für sich selbst

Jedermann redet vom Abschalten, vom Abstand nehmen wenn man in die Ferien geht, aber im normalen Alltag bleibt solches meist auf der Strecke. Dabei kann man auch mit kurzen Pausen grosse Wirkung erzielen. Wie hat



Die Initiantin Corinne Stecher Weber vom ASVZ.

ihr schon stundenlang lesend in der Bibliothek verbracht und als einzige Unterbrechung eine kurze Zigarettenpause eingelegt. «Ohne gross zu studieren, sondern gleich wenn man sich müde fühlt, die Arbeit kurz unterbrechen, hierher kommen, sich hinlegen und sich seinen Gedanken, der Musik oder der Stille hingeben!» so Corinne Stecher Weber. Die einzigen Bedingungen, den Relax-Raum zu betreten sind ein gültiger ASVZ-Ausweis, sowie das

Ausziehen der Schuhe. Und schon kanns losgehen. Eine Anmeldung ist nicht nötig, die Aufenthaltsdauer ist jedoch auf 55 Minuten beschränkt, damit aber in meinen Augen grosszügig bemessen.

Möglichkeiten sich zu entspannen gibt es viele. Neun Liegen, mit sechs unterschiedlichen Entspannungs- und Regenerationsprogrammen und eine separate Meditations-Box mit 14 Plätzen bieten individuell geniessbare Auszeiten. In den hellen, farblich dezent gehaltenen Räumen sollte es einem auch nicht schwer fallen sich fallen zu lassen.

Der zweite Bereich, «move», besteht aus einem für Yoga, Tai-Chi- sowie diversen anderen Lektion ausgerichtetem Raum. Sämtliche Kurse dieser Art, die bis anhin in der Sportanlage Polyrasse abgehalten wurden, finden ab sofort hier statt. Die Lektionen im Irchel, den Fluntern etc. bleiben unverändert. Um Engpässen vorzubeugen wurde das Angebot stundenmässig erweitert.

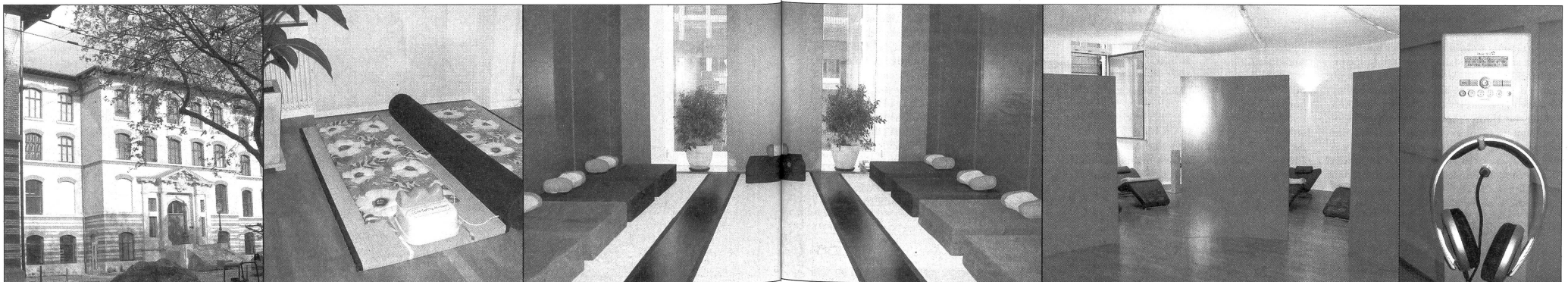
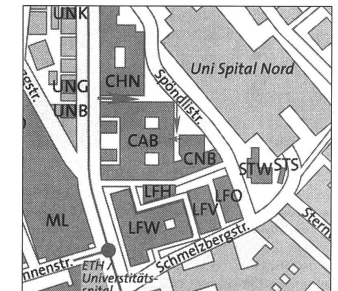
Bereits weitere Ideen auf Lager

Auf die Frage, was denn das Ziel betreffend Besucher-Frequenz sei, kommt Corinne ein bisschen in Entscheidungsnotstand. Auf der einen Seite möchte sie verständlicherweise möglichst viele Leute anlocken und dafür begeistern sich mit neuen, unüblichen Methoden anzufreunden und den Geist zu öffnen, andererseits ist sie sich auch der Problematik des

Massenandrangs bewusst. Sollte sich die momentane Kapazität als unzureichend erweisen, stehen einige Überlegungen im Raum, wie Voranmeldung oder Ähnliches.

Überhaupt strotzt Corinne, trotz aufreibender und kraftraubender Planung und Entstehung des «move & relax» nur so vor Tatendrang und neuen Ideen. Der angrenzende Innenhof, der wegen Geldmangels nicht ausgebaut wurde und ein wenig karg in der Frühlingssonne liegt, lässt die Phantasie spielen und wäre mit wenig Aufwand in eine Sommer-Dépendance für Yoga verwandelt und auch die Vorstellung von weiteren kleinen aber feinen Entspannungs-Oasen an verschiedenen Uni-Standorten ist weder abwegig noch voreilig, denn das CAB wird bereits rege benutzt. Doch wir wollen erst mal nichts verschreiben und freuen uns still am jetzigen neuen universitären Ruhepol.

CAB
Move-Bereich: Genauer Stundenplan unter www.asvz.ch/cab/
Relax-Bereich: geöffnet Montag bis Freitag von 11.00 bis 19.00 Uhr



Hinter dieser Fassade verbirgt sich das kleine Paradies. Für kurze Zeit aus dem Alltag ausklinken, mit Chi Swing Master, Stille in der Meditations-Box...

...oder Ruhe und Entspannung mit klanglicher Unterstützung auf einer der Liegen.

(Bilder: mir)

theater

von Nicola Condoleo

Karneval der Logik

Kurrilig, kann man da nur sagen. In zwei Teilen spielen und lesen Erica Hänssler und Peter Doppelfeld Texte von Salomon Friedländer. Wer ist Salomon Friedländer, bitte schön? Geboren 1871; Philosophisches und Groteskes geschrieben; Dadasympathisant; aus Deutschland vor den Nazis nach Paris geflüchtet; versteckt und verarmt gelebt; 1946 vereinsamt und vergessen gestorben. «Die seltsame Philosophie baut sich aus der Polarität von allem und jedem auf.» Da fallen schon mal Sätze wie «Ich denke kopernikanisch.» oder «Die ganze Welt da draussen ist mein Schnupftabak.» Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Aber wie das Ganze als Polarität im Gegenüber der Extreme dann im Dazwischen die Intensität bedeuten soll, da wird es mir ein wenig neblig. Ein Beispiel trivialster Art: Gut – Böse und dazwischen der Mensch. Kommentar überflüssig. Es wundert mich dann doch nicht, dass man Friedländer vergessen hat. Auf alle Fälle geben sich die maskierte Hänssler und der naive Doppelfeld



im ersten Teil der Aufführung, während der diese Philosophie streiflichtartig dargestellt wird, ausfällig theatral, was angesichts dieser Metaphysik gut passt. Während des zweiten Teiles werden Grotesken gelesen. Die Geschichtchen sind niedrig. Grotesken stelle ich mir schrecklicher vor. Ein sanfter Riese, der seiner Übermacht nicht Herr wird? Eine Rose kopuliert mit einer Frau? Im Pornokino geht es bestimmt grotesker zu und her. Wenn auch der bemerkenswerte Einsatz von Hänssler und Doppelfeld den Erzählungen eine kurzweilige Couleur verleiht, so bleiben diese inhaltlich doch platt. Man befindet sich während des ersten Teils auf dem Dachstock des Hauses der Feen und Faune. Während des zweiten Teiles werden die vier Grotesken gelesen, jeweils in einem anderen Zimmer des Hauses. Lesung und Museumsbesichtigung werden so verbunden, denn das Haus ist ausgestaffert mit alten Masken, Kostümen und Requisiten aus über dreissig Jahren Theater Stok. Zumindest das Theatermuseum am Sihlquai 252 ist eine besuchenswerte (un)wirkliche karnevaleske Groteske.

Fazit: Im familiären Rahmen sehen und hören: zumutbar.

□□□

Theatermuseum, Sihlquai 252, 8001 Zürich
Tel: 044 251 22 80, www.theater-stok.ch

buch

von Vanessa Georgoulas

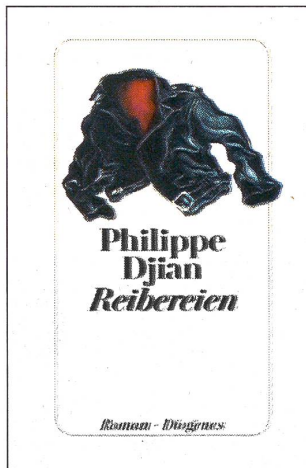
Reibereien

Der Meister des geschriebenen Wortes hat sich ein Mal mehr die Mühe und damit die literarische Welt um ein Kunstwerk reicher gemacht. Mit «Reibereien», der deutschen Übersetzung aus dem Hause Diogenes, beweist Philippe Djian, was man nach der Lektüre seines letzten Buches für unmöglich gehalten hätte: es geht noch besser!

Aber dieses Buch kommt auch ohne den Vergleich mit seinen Vorgängern aus, auch wenn Verlag und Kritikerinnen gleichermassen darum bemüht sind, Parallelen zu seinem ersten Bestseller «Betty Blue» zu ziehen.

«Reibereien» überrascht viele, wohl weil vordergründig die Beziehung eines Sohnes zu seiner Mutter den roten Faden der Geschichte ausmacht, und man möchte meinen, dass Djian diesmal ohne seine berühmten Sexszenen auskommt. Hobbyliteratinnen, die ihn wegen seiner früheren Werke in sämtlichen Leserforen auf seine pornographische Komponente reduziert haben, scheinen versöhnt. Aber weit gefehlt: auch diesmal verzichtet er, der ungeschlagene Weltmeister der erotischen Erzählung, (zum Glück) nicht darauf, die Liebe auch in ihrer körperlichsten Form zu thematisieren. Sein Blick auf die Welt bleibt dabei im Grunde der durch die rosarote Brille; Djian lässt seine Protagonistinnen leben um zu lieben und zu leiden. Es wird verlassen, gestorben, und dazwischen

heftig geliebt. Und genau dieser zärtliche Blick auf eine katastrophale Welt ist Djian's grosse Leistung. Er ist immer ein Anarchist und Aussenseiter geblieben, verkörpert mit seiner entwaffnenden Ehrlichkeit und viel Leidenschaft das Ideal des Literaten. Er lässt nichts aus, geht gnadenlos ins Gericht mit sich und der Welt, bloss um am Ende doch alles für liebenswürdig zu erklären.



Fazit: Djian hat Charakter und Talent. Wer das nicht liest ist selbst schuld!

□□□□□

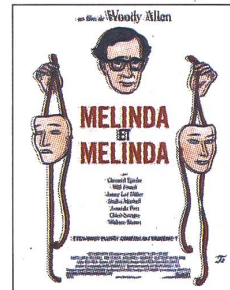
Philippe Djian: «Reibereien», Übersetzung: Uli Wittmann, Diogenes, 235 Seiten, ISBN: 3-257-06469-1

film

von David Lätsch

Wie immer große Kunst

Die schöne Bezeichnung Tragikomödie trifft, spätestens seit Annie Hall und dem Ende der Siebzigerjahre, auf jeden Film des großen Künstlers Woody Allen zu. Für die Tragikomödie lässt sich nicht entscheiden, wo die Tragik aufhört und wo die Komödie beginnt: beide teilen sich in das mittige K wie die Atome einer molekularen Verbindung ins gemeinsame Elektron, und ohne die Verbindung wären sie beide nichts, oder bloße



Bruchstücke. Die Ursprungstragik des menschlichen Lebens ist seine Endlichkeit; davon wollen wir uns durchs Komische ablenken; in dieser komischen Ablenkungsmissigkeit erscheinen wir dann erst recht als tragische Figuren. Das Komische ist mit dem Tragischen unauflöslich verbunden. Das kann man so schreiben, nachdem man es bei Woody Allen gelernt hat. Trotzdem will gerade dessen neuester Film, Melinda And Melinda, diese Unauflöslichkeit zunächst nicht wahrhaben. Er erzählt zwei Geschichten, die eines gemein haben: die Hauptfigur heisst zweimal Melinda und trägt zweimal die Züge der Hauptdarstellerin. Aber die Geschichten gehören verschiedenen Genres zu: tragisch soll die eine sein und komisch die andere. Zwei Dramatiker sitzen in einem Bistro in New York beim Abendessen. Der eine ist Komödienschreiber und findet das Leben tragisch. Der andere ist Tragödienschreiber und findet das Leben komisch. Beide finden: die Wahrheit über die Art und Beschaffenheit des Lebens ist eine Frage der Betrachtung. Zum Beweis erzählen sie je eine Geschichte von gleicher Ausgangslage: eine junge Frau, in Lebensnöten, gerät, stürzt, platzt unerwartet in eine Dinnerparty und bringt das Leben der dort Versammelten durcheinander. Diese Frau soll Melinda heißen. Aber das Weitere ist den Dramatikern überlassen, und nach den respektiven Regeln ihrer Kunst gestaltet der eine den Stoff mit, der andere ohne Happy-End. Und so ist die Tragödie, merken wir, am Ende doch ehrlicher, weil ihr Ende dem wirklichen Ende allen menschlichen Lebens nachgestellt ist: dem Tod, und der Trauer, die ihre Tiefe und Persistenz letztlich vom Tod, oder dem Wissen darum, her hat. Aber die Allensche Komödie lieben wir – gerade weil sie dieses Wissen nicht wahrhaben will, oder fortfährt, so zu tun als ob.

Fazit: Ansehen. Bitte.

□□□□

Melinda und Melinda von Woody Allen im Arthouse Le Paris

Sag's durch die Kreuzritter!

Ridley Scott's neuester Blockbuster «Kingdom of Heaven» läuft seit dem 5. Mai in den Kinos. Und alles, was man über den Film liest ist vernichtend, giftig, ja gehässig. Gleichzeitig findet ein Kreuzritter-Revival statt.

Von Christina Ruloff

Ein Kreuzritter-Revival findet statt, wo die Kreuzzüge neu aufgerollt, von Historikern analysiert und in Bezug auf die Gegenwart von «bedeutenden Persönlichkeiten» wie Salman Rushdie reflektiert werden. Warum schlägt «Kingdom of Heaven» solche Wellen?

Europas «intellektuelle Überlegenheit»

Der «Tages-Anzeiger» kritisiert, dass Ridley Scott keinen pädagogischen Geschichtsunterricht betreibt. Es werde nicht klar, «wie und warum es zu den Kreuzzügen kam», und auch sonst tauche Scott zu wenig in das historische Mittelalter ein. Die «Neue Zürcher Zeitung» bezichtigt Scott, sich lieber um den Werdegang vom «simplen Schmied zum edelmütigen Ritter» zu kümmern, «als dass er sich am Zündstoff der Glaubenskriege die Finger verbrennt». Und der «Berliner Tagesspiegel» wirft dem Film Schwarz-Weiss-Malerei und die naive Weltsicht vor, der Nahostkonflikt liesse sich prima lösen, wenn sich die Leute in Jerusalem nur endlich vertragen würden. «Kingdom of Heaven» soll offenbar nebenbei noch den Nahostkonflikt lösen! Und gleichzeitig soll der Film eine Einführung in die Geschichte des Mittelalters liefern. Wie das funktionieren soll, bleibt in den Rezensionen offen.

Amerika zerrissen

In den USA dagegen werden Ohrfeigen und Lorbeerkränze verteilt. Die Nation lässt keine Gelegenheit aus, sich zu radikalisieren und Partei zu ergreifen, schon gar nicht, wenn der Anlass ein 240-Millionen-Dollar-Film ist. An vorderster Front kämpft Peter Travers vom Rolling Stone für den «Anti-Fanatismus-Film». Er sieht jedoch nicht nur die für die Europäer unsichtbaren Parallelen zwischen der amerikanischen Regierung und den Kreuzrittern. Er weist darauf hin, dass ein Schlachtenspektakel zu drehen, das einen 144

Minuten davon zu überzeugen versucht, dass Liebe, Frieden und Verständnis sehr wohl eine Chance verdienen, ein Widerspruch in sich selber darstellt.

Die Gegner des Films sind nicht alle so konservativ und radikal wie Greydanus, der auf der offiziellen katholischen Webseite schon fast kindisch argumentiert, der Film sei antireligiös und bevorzuge offen die Muslime. Die meisten Zeitungen wie der «Boston Globe» sehen den Film als zu tiefst politisch, und zwar «von der liberalen Weltanschauung der Hollywoodproduzenten geprägt.»

Menschlichkeit und Vernunft

Worum geht es denn in «Kingdom of Heaven» eigentlich? Kurz gesagt, es geht um einen armen Kerl, der zu sich selber und zum Guten findet. Die Ideale, die unerbittlich gepredigt werden, sind hier nicht Männlichkeit, Ehre oder gerechte Rache (ein Synonym für das Wiederherstellen der verlorenen Ehre!), wie in «Braveheart», «Gladiator» oder «Lord of the Rings». Nein, es geht um Menschlichkeit und um Vernunft. Keine Religion oder Ideologie und schon gar kein Land seien es wert, sinnlos Menschenleben zu opfern. Gleichzeitig zeigt der Film die Kreuzritter als kriegsgeile Schwerverbrecher, die willentlich einen unnötigen und schrecklichen Krieg vom Zaun reissen und auch noch glauben, Gott auf ihrer Seite zu haben. Es kommt



einem ja alles so bekannt vor. Natürlich greift Ridley Scott hierfür zum Holzhammer und interessiert sich auch nicht mehr gross für historische Details.

Die gute Botschaft ist bitter nötig

«Kingdom of Heaven» ist in erster Linie ein Blockbuster! Liebe und Hiebe mit grossartigen Schlachtszenen, aber auch ein Statement zur Lage der Nation. Die amerikanischen Reaktionen darauf zeigen, wie bitter nötig die gute Botschaft Ridley Scotts ist. Es ist zu hoffen, dass dies auch die europäischen Kritiker einsehen.

Réduit der kollektiven Onanie?

Fernab von der tristen, verregneten Alltagswelt eröffnet sich der unzimerlichen Besucherin ein abwaschbares Paradies, in dem sich alles um die fleischliche Lust dreht. Das Pornokino fehlt in keiner Stadt und ist für alle da. Ein Bericht über den Bodensatz erotischer Träume.

Von Maurice Thiriet und Vanessa Georgoulas

Sie sind überall und rentieren wie Sau, obwohl keine je da gewesen sein will. Die Porno-Kinos von East Cinema sind in jeder grösseren Stadt zu finden, wenn auch nicht gleich auf Anhieb. Und das ist denn auch die erste Schwierigkeit, die es bei einem Selbstversuch zu überwinden gilt. Denn, auch wenn wir genug dreist sind die Frage: «Tschuldigung, chönd sie mir säge wo's next Sexkino isch?» über die Lippen zu bringen, es wird sich schwerlich eine Passantin finden lassen, die sich als Kennerin der hiesigen Pornokino-Szene outen will. Aber zum Glück scheinen die Immobilien-Verantwortlichen bei East Cinema dieses Problem erkannt zu haben, wie sonst lässt es sich erklären, dass sämtliche Sexkinos in diesem Land an Knotenpunkten des öffentlichen Verkehrs liegen?

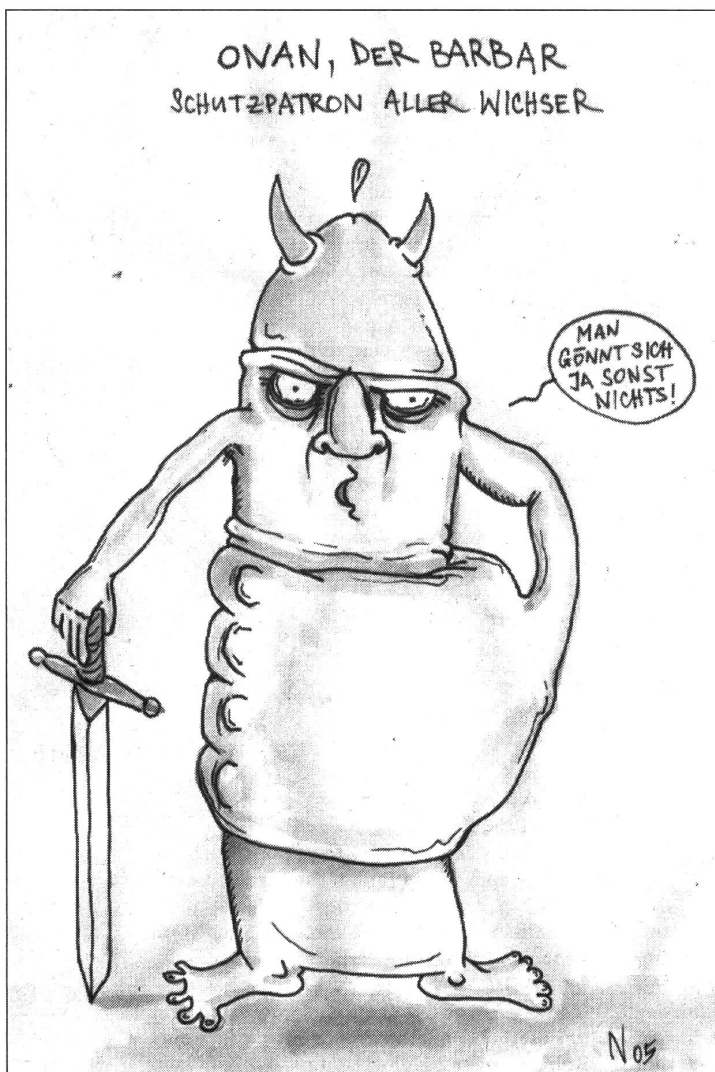
Vorfreude wächst

Also fragen wir uns zur Silberkugel durch, wo sich, gemäss der Instruktion des Kartenabreissers, der Tempel der medialen Lust befinden soll. Die Silberkugel kennt man allseits und so lotsen einen nichts ahnende Passantinnen auf direktestem Weg ins Pornokino. Dort angekommen, fällt einem spätestens ein, dass man eben doch mit den ÖV hätte anreisen sollen: Das eigene Bike, das als Einzelanfertigung der ganzen Bekanntheit und Heerscharen von Kommilitoninnen stolz präsentiert worden war, lässt man ungern an derart kompromittierender Lage stehen. Wir trösten uns mit dem Gedanken, dass das Ganze nur zu Studienzwecken geschieht, und wir uns nicht zu genießen brauchen. Wohl wissend, dass man dies dem Fahrrad per se nicht ansieht.

«Augen auf beim Samenkauf»

Sämtliche Zweifel ob des Vorhabens verfliegen spätestens vor der Eingangstüre. Eine fas-

zinierende Welt von erotischen Visionen tut sich auf, in der «Sperma schlucken Pflicht» ist, «Die Schwanzfalle» lauert, Plakate warnen: «Keine Gnade: Für Geld ficken sie alles» und die oberste Devise «Augen auf beim Samenkauf» heisst.



Derart eingestimmt beflügeln im Kassenbereich in Regalen präsentierte DVDs wie «Passion in Venedig», «Gangster-Fotzen» «Schneehasen: Ski heil – Fotze wund» oder Klassiker wie «Doppelstecker» die erotischen Phantasi-

en der potentiellen Onaniererin.

Als erste freudige Überraschung macht uns der Ticket-Verkäufer auf die Rabatt-Politik der East Cinema aufmerksam. Wir bezahlen mit Legi nur 12 statt 14 Franken, auch Rentner und Invalide dürfen billiger onanieren. „Oben rechts sind die Säle, oben links die Kabinen, die Filme laufen ununterbrochen“, werden wir vom Kassierer mechanisch auf die unmoralische Entdeckungstour geschickt.

Onanie-Streik

Im den Kinosälen angekommen, entscheiden wir uns, den Streifen „Das Fischermädchen –

Flick und ficken“ zu sehen. Wir verzichten darauf, uns zu setzen, da nur morgens geputzt wird und mittlerweile Abend ist. Die Vorstellung klebriger Kinossessel behagt uns überhaupt nicht. Es fragt sich allerdings, wovon die Sessel klebrig werden sollen. Just anlässlich unseres Besuches muss die Gewerkschaft der Hobby-Wichser einen Streik ausgerufen haben, denn es ist niemand beim Onanieren zu beobachten. Enttäuschung macht sich breit. Sozusagen Unglück im Glück, hatten wir doch das seltene Vergnügen ein junges Pärchen mit in unseren intimen Kreis des Zürcher Bodensatzes aufzunehmen. Aber eben: Ausser Spesen nix gewesen und wir langweilen uns fast zu Tode, weshalb wir den schummrigen Hallen alsbald den Rücken kehren.

Höhepunkt im freien Fall

Mangels Eigenerfahrung bitten wir den Kassierer, seine besten Sexkino-Anekdoten zum Besten zu geben. Die Top drei der Zwischenfälle umfassen: 1. Den Rentner, dem im Kino seine Dritten auf den Boden entflutschen, die er sofort wieder einsetzt. 2. Den Flitzer, der das Publikum mit einer Tanzeinlage vor der Leinwand brüskiert, natürlich splitternackt. Und last but not least: Den Mitfünfziger, der ekstatisch zuckend und alles um sich herum vergessend vom Balkon auf die Parkettebene stürzt. Höhepunkt im Sturzflug, eine Contradictio in adiecto, sozu-

sagen.

Merke: Es lohnt sich alleweil, einem Pornokino einmal einen Besuch abzustatten, denn Onanierinnen sind auch nur Menschen und nicht einmal die uninteressantesten.

Minimal: im Aufwand oder im Ertrag?



Materialismus ist des Teufels, man soll nicht ausschliesslich Dinge lieben, das stimmt! Aber es gibt gute und deshalb teure Dinge, die es wert sind, tiefer ins Portemonnaie zu greifen. *Von Manuel Wirz*

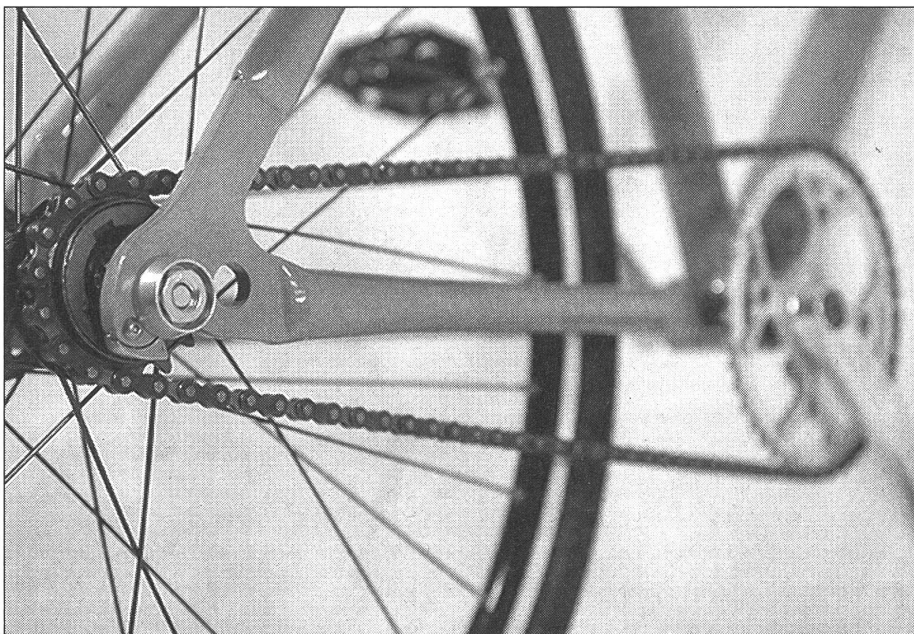
«Gleitmittel minimal». Welch wohlklingender Name! Minimale Ausstattung zu maximalen Preis. Eine sehr unkonventionelle Marketingstrategie, die den Nerv der Zeit nicht trifft. *Von Andres Eberhard*



Wenn man verliebt ist, ist einem nichts zu teuer und ohne die Liebe zwischen Menschen mit der Liebe zu einem materiellen Objekt vergleichen zu wollen, es gibt Dinge in die man sich auf den ersten Blick verliebt und die man haben will und muss, koste es was es wolle.

Es kann sein, dass das betreffende Objekt nichts besonderes ist, es einem aber besonders angetan hat, es ist möglich, dass man sich in etwas verguckt, das gar nicht mal teuer, dafür aber genau das ist, was man sich seit langem gewünscht hat oder es kann auch sein, dass man sich immer und bei allem mit dem begnügt, was eben je nach Situation, billig, einfach, günstig, simpel oder schlicht medioker ist. Bei all den beschriebenen Situationen wird man selbstverständlicherweise nicht nach dem Preis gefragt, sondern jeder freut sich darüber, dass man sich wieder mal ein Schnäppchen unter den Nagel reißen konnte. Handelt es sich bei dem Konsum-Wunsch aber um etwas Ausgefalleneres, welches auch dementsprechend mehr kostet, dann drückt der typisch schweizerische, spiesige Spartrieb aus allen Poren. Nicht dass wir uns falsch verstehen, wir reden hier nicht von einem Concorde Flug von Zürich nach Basel oder einer Krawattennadel für Tausende von Franken, sondern von einem Fahrrad für knapp 1500 Höger, das zwar nur einen Gang und eine Bremse hat, dafür aber Eleganz, Understatement, Schlichtheit, Unaufgeregtheit und Purismus bietet und, da bin ich mir sicher, eine Begleiterin fürs Leben wird, falls man es gut und tadellos behandelt.

Solche Dinge kauft man sich nicht einfach im Vorbeigehen und auch nicht jeden zweiten Tag, sondern nur dann, wenn man sich absolut sicher ist, dass es *das* Stück ist und man für den Rest seines Lebens nie mehr ein Konkurrenzprodukt anschauen muss, weil man weiss, dass man für sich das Nonplusultra gefunden hat. Deshalb ist man auch bereit ein bisschen mehr für die erhaltene Qualität zu berappen, als andere Menschen, die nur den Materialwert und den zu berechnenden Nutzen anerkennen und sämtliche ideellen Begründungen in den Wind schlagen. Für mich ist der Fall klar: hätte ich die für Velos zuständigen Herzkammern nicht schon verschenkt, so wäre mein nächster Kauf ein «gleitmittel-minimal».



Minimals sind Velos, die aufs Wesentlichste reduziert das City-Cycling neu definieren sollen und die Erfindung von «gleitmittel.org». Minimals werden aus einzelnen zusammengesuchten Occasions- und neuen Teilen gebaut, sind alles Unikate und haben nicht mehr als einen Gang, zwei Räder, ein Lenker und eine Bremse.

So wenig für so viel? Beim Vergleich zwischen Preis und Leistung der «minimal bikes» von «gleitmittel.org» muss sich moderne Konsumentin wohl abdrehen und sich fragen, ob sie wohl wirklich für so naiv gehalten wird.

Gut, die Qualität des Materials mag ansprechend, das Konzept und die Idee interessant sein. Ein Rad, ein Lenker, ein Gang; alles was es braucht, tönt es vielversprechend auf der Homepage der Jungs. Nana, wir leben ja nicht in der Sahara, sondern in der hügelig-bergigen Schweiz! Sag mir, wie ich mit einem Gang die Bergstrassen rauf und mit

nur einer Bremse (auf Wunsch gibt's zusätzlich Rücktrittbremse...) auch wieder runterkomme! Und erzähl mir jetzt nicht, du brauchst's nur für die Stadt und da ist's ja flach. Der Anstieg hin zur Uni würde dich Lügen strafen!

Jeder Fitnessberater würde dir den Hals umdrehen, wenn du ihm sagst, dass du mit einem Eingänger durch die Hügel trampst. Das Wichtigste ist nämlich, deine Atmung möglichst regelmässig zu halten, und nicht dein Tempo! So buffelt man Kondition, und gesünder ist's auch!

Ich hab' mir die Bikes angeschaut, ja, und ich gebe zu, ihr

Design ist interessant. Und in der heutigen Zeit sind einfache Dinge sehr gefragt! Aber hey, aus einem Grund in erster Linie: Weil sie günstig sind. Günstig und einfach, durchaus ein moderner, aufkommender und sogar modischer Lebensstil. Nicht umsonst streicht EasyJet riesige Gewinne ein oder war und ist die M-Budget-Linie so erfolgreich (ihr Logo steht für eine gewisse Art zu leben und macht sich an Taschen und auch an Parties gar nicht so schlecht). Da können die «minimals» von «gleitmittel» nicht mithalten. Der Preis für ein aktuell erhältliches Bike liegt bei 1300 Franken (für das Modell «Bitch») oder 1500 Franken (für das Modell «FF>>>»). Klar, die Hersteller hatten nicht nur marktwirtschaftliche Gedanken im Kopf, als sie die Idee zu solchen Velos in ein konkretes Konzept umformten. Immer ist auch Leidenschaft und Liebe zum Produkt dahinter, und das anerkenne ich. Aber das wird mir – und wohl auch vielen anderen – nicht einen Tausender wert sein. Denn den Nerv der Zeit haben sie mit ihren Produkten wohl nicht getroffen.

Geniessen Sie die Diplomfeier.
Und die neuen Privilegien.

**CREDIT
SUISSE**



**Privatkonto Academica plus für Studienabgänger:
Maestro-Karte und BLUE von American Express für
nur CHF 60.– statt CHF 160.–**

Haben Sie Ihr Studium erfolgreich abgeschlossen und sind noch keine 30?
Dann fordern Sie noch heute die Academica-plus-Dokumentation an. Senden Sie
uns Ihren Namen, Adresse, Geburtsdatum und Universität/Lehranstalt per SMS
an 079 719 19 19 oder per E-Mail an academicaplus@credit-suisse.com

www.credit-suisse.com/academicaplus